

über die Intentionen der Anführer hinausweist. Die soziale Sprengkraft und die Einforderung sozialer Gerechtigkeit ist auch Andras Hofer nicht entgangen, wenn er die unterbäuerlichen Schichten unter Einfluss der Geistlichkeit auf ein besseres Leben im Jenseits vertröstet.

Trotz dieser Einwände ist Martin Schennachs Arbeit ein Quantensprung in der Erforschung des Tiroler Aufstandes von 1809 und setzt neue Maßstäbe, an denen sich zukünftige Studien zu orientieren haben. Die methodische Vielfalt, der Facettenreichtum, die brillante sprachliche Gestaltung sowie die Kombination von theoretischer Reflexion und stets vorhandener Quellennähe machen das Werk trotz des beträchtlichen Umfangs auch für einen Leserkreis außerhalb Tirols zu einer spannenden Lektüre.

*Rolf Graber*

---

Evi Brigl, *Das Kuckucksei im Eisacktal. Die Continental-Debatte in Brixen 1969–1972*

*Bozen: Edition Raetia 2009, 302 Seiten.*

Südtirols Büchermarkt weist die eine oder andere Besonderheit auf: So besteht im Bereich Zeitgeschichte ein auffälliges Übergewicht der politischen Geschichte. Hier wiederum mag die große Zahl von Publikationen erstaunen, die sich mit dem Themenfeld Südtirol-„Attentäter“ und „Feuernacht“ auseinandersetzt. Und es steht zu erwarten – Mythen befördern das Geschäft –, dass in den Schubladen der Verlage weitere Manuskripte mit so weltbewegenden Themen wie der letzten gemeinsamen Mahlzeit von Jörg Klotz und Luis Amplatz oder einem höchst vertraulichen Zwiegespräch zwischen Silvius Magnago und Sepp Kerschbaumer noch ihrer Veröffentlichung harren.

Ein problematischer Aspekt an diesem Trend: Quasi im Umkehrschluss bedingt er die bislang weitgehende Vernachlässigung von wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Themen. Wer sich in diesen Bereichen kundig machen will, landet – mangels neuerer Publikationen – schon mal bei Jahrzehnte alten Werken, etwa von Adolf Leidlmair oder Christoph Pan. Vor diesem Hintergrund stellt die bei Raetia verlegte Diplomarbeit von Evi Brigl einen wichtigen Kontrapunkt dar. Auf den ersten Blick könnte man das Buch über eine doch zeitlich wie räumlich begrenzte Angelegenheit wie die Continental-Affäre als weiteres Exempel jener Nabelschau deuten, die man den Südtirolern nicht selten unterstellt. Im Zuge der Lektüre wird jedoch rasch deutlich, dass die Autorin den um 1970 tobenden Konflikt um die geplante Werksansiedlung der deutschen Reifenfirma in

der Brixener Industriezone heranzieht, um grundlegende und eben bisher kaum aufgearbeitete Entwicklungen der Südtiroler Gesellschaft aus der mittelbaren Nachkriegszeit aufs Tapet zu bringen. So kam es während der Auseinandersetzung um Continental nicht nur erstmals zur Bildung einer Bürgerinitiative oder zur Abhaltung einer Großkundgebung. Rund um die Debatte betrieb die Tageszeitung „Dolomiten“ eine ihrer intensivsten Kampagnen. Diese ist nicht nur vor dem Hintergrund des erwachenden Umweltbewusstseins zu sehen, Brigl stellt das Engagement des Blattes auch in den Kontext des finalen Machtkampfes zwischen SVP-Parteiohmann und Landeshauptmann Silvius Magnago einerseits und den Paketgegnern rund um Peter Brugger und Athesia-Chef Toni Ebner andererseits.

Gewerkschaften, KVW und SVP-Arbeitnehmer befürworteten das Conti-Werk nachhaltig. Aus ihrer Sicht sollten in dem vom Wirtschaftsboom der umliegenden Regionen vorerst lediglich gestreiften, von latenter, gleichwohl massiv präsenter Unterbeschäftigung geprägten Land endlich qualitativ höherwertige Arbeitsplätze geschaffen werden. Der HGV, der Bauernbund und insbesondere die lokalen Vertreter von Tourismus, Industrie und Handwerk lehnten die Werksansiedlung kategorisch ab. Dabei kursierten Argumente, die keineswegs nur aus der Logik der Sachlage heraus entstanden, sondern grundlegende Schwierigkeiten der Jahrzehnte lang gebeutelten deutschsprachigen Minderheit offenbaren, sich wirtschaftlich in einen überregionalen Diskurs einzuklinken. Einer der eingängigsten Slogans der Werksgegner lautete: „Sollen wir ein Volk von Hilfsarbeitern werden?“ Dies in einem Land, in dem sich die Perspektiven weichender Erben noch häufig auf ein Dasein als Knecht oder Abwanderung reduzierten. In einen breiteren sozioökonomischen Kontext gestellt, werden freilich Ängste einer nach 1918 politisch marginalisierten Minderheit sichtbar, die nun fürchtete, auch wirtschaftlich als verlängerte Werkbank ausländischer Konzerne „ferngesteuert“ zu werden.

Es sind letztlich die in anschaulicher Weise aufgezeigten Querverbindungen, die Brigls Buch lesenswert machen. Besonders augenscheinlich werden diese Zusammenhänge bei den in Form von Slogans und Parolen immer wieder indirekt zum Ausdruck gebrachten Untergangsvisionen, beispielsweise in einem Leserbrief auf dem Höhepunkt der Debatte im Oktober 1971: „Was den finsternen Mächten zweier Weltkriege, der fanatischen Zerstörungs- und Ausrottungswut der Faschisten beziehungsweise der Vernichtung unersetzlichen Lebensraums [...] nicht gelang, soll nun mit Unterstützung und leidenschaftlichem Einsatz unserer Herren Vertreter (Politiker – LH) zur Vollendung kommen.“ Hans Heiss schreibt denn auch treffend in seinem Vorwort: „Der Conti-Konflikt bündelte sämtliche Hoffnungen und Ängste in Südtirols Politik und Gesellschaft und schloss zugleich an allgemeinere Stimmungslagen der Epoche an. Traditioneller

Anti-Industrialismus, die langsam aufsteigende Fortschrittsskepsis und das markante Umweltbewusstsein der frühen Siebziger verflochten sich in dieser Debatte.“

Kritikwürdige Punkte an Brigls Buch? Sein spiralförmiger Aufbau bedingt die eine oder andere Wiederholung, auch die „Expertise“ zu Diagonal- und Radialreifen hätte man für die Drucklegung ohne Weiteres streichen können. Angesichts des gebotenen Gesamtniveaus sind dies freilich lässliche Sünden. Zudem plagt die Autorin den Leser nicht mit dem unvermeidlichen Aufriss zur Südtirolgeschichte, sondern bietet ihm akkurat das an Rahmeninformation, was für das Verständnis des Textes notwendig ist.

Evi Brigl investierte in die vorliegende Arbeit sichtbar viel Zeit und Energie. Das Buch ist aufwändig recherchiert, das Projekt wurde solide betreut. Es hebt sich somit wohltuend von den zahlreichen publizistischen Schnellschüssen ab, die auch den Tirolensien-Markt zunehmend kennzeichnen. Ein Wink also für die Medien, die Inflation an „Bumser“-Beiträgen zugunsten der Südtiroler Wirtschafts- und Sozialgeschichte einzudämmen, aber vor allem für junge Historiker bei der Wahl ihres Abschluss-themas.

*Leo Hillebrand*

---

Siglinde Clementi (Hg.), *Zwischen Teilnahme und Ausgrenzung. Tirol um 1800. Vier Frauenbiographien*

*(Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 32), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2010.*

Die Auseinandersetzung mit Themen, die seit langer Zeit im Brennpunkt der Forschung stehen, ist wissenschaftlich die größere Herausforderung als die Beschäftigung mit weitgehend Unbekanntem. Außer dem ohnehin selbstverständlichen gleichsam handwerklichen Können erfordert sie einen in besonderem Maße theoriegeleiteten Zugang, ein ausgeprägtes Problembewusstsein und ein scharfes Kritikvermögen. Fünf in einem von Urbino über Trient, Bozen und Innsbruck bis nach Wien reichenden akademischen Raum angesiedelte Historikerinnen, die allesamt schon früher ihr Interesse an einer genderspezifischen Annäherung an die Vergangenheit bekundet haben, stellen sich einer derartigen Aufgabe, indem sie sich vier im weiteren Umfeld des Tiroler „Heldenzeitalters“ angesiedelten Frauengestalten widmen und, sofern aktuell, die in zwei Jahrhunderten um diese entstandenen Legenden und Mythen zu analysieren versuchen.